

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 5 (1927)
Heft: 6

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Lichtmesser entbehren kann, dass aber die Belichtungsmesser, insbesondere die optischen, dank ihrer raschen Einstellbarkeit im allgemeinen sehr gute Dienste leisten.

An der Quartalsaufgabe beteiligten sich nur zwei Mitglieder; die ausgestellten Bilder zeichneten sich durch hervorragende Qualität aus und boten zum Teil infolge neuer Aufnahme- und Vergrösserungsmethoden besonderes Interesse. Die neue Ausstellungsgalerie liess die Bilder gut zur Geltung kommen und ermöglichte allen Anwesenden eine eingehende Besichtigung.

Sehr aktuell war der Vortrag unseres Präsidenten, Herrn Kündig, in der Junisitzung über « Lignose-Naturfarben-Film ». Er schilderte ausführlich die Beschaffenheit und Eigenschaften dieses neuen Farbfilms und einige projizierte Bilder zeigten uns die praktische Wirkung. Die grossen Bemühungen des Erfinders auf dem Gebiete der Farbenphotographie werden von jedem Lichtbildner lebhaft begrüsst und die Fortschritte mit grösstem Interesse verfolgt. Der Farben-Kinofilm wird vorläufig das dankbarste Gebiet dieser Entwicklung sein, während die bekannten Farbrasterplatten für den Photographen nicht so leicht zu übertreffen sind. Mit Spannung erwarten wir deshalb die freundlichst in Aussicht gestellte Vorführung eines Farbfilms.

Als Quartalsaufgabe für September wurde festgestellt: « Ferienbilder ». Möge es recht vielen unserer Aktiven vergönnt sein, uns eine Erinnerung an ihre schönen Ferien vorzuweisen. Sitzungen finden in den nächsten zwei Monaten nicht statt, doch hoffen eine stattliche Anzahl Mitglieder sich an den Ferienzusammenkünften zu treffen.

Ein gemütlicher Bummel führt uns am 13. Juli durch den prächtigen Engewald nach Reichenbach. A. A.

Vorträge und Tourenberichte

Clubtour Monte Leone - Ofenhorn.

7.—14. August 1926.

(Schluss.)

Gerade kommt das Postauto von Gondo her, wir steigen ein und fahren nach Simplon-Dorf zurück. Zu Fuss geht es weiter, dem Passe zu. Man merkt wieder, dass ein starker Wind immer noch weht.

Wir sehen uns den Alten Spital, jenen trotzigen Turm an. Steinerne, verfallene Hütten, Süsten und Refugien zu beiden Seiten

des Passes, die eingestürzte Kaserne in der Gondo-Schlucht, und nicht zuletzt die einzig noch vorhandenen Zeugen einer längstvergangenen Säumerzeit — die Wirtschaften von Simplon — lassen uns an jene grosszügige herrische Epoche der Briger Handelsherren denken. Aber, es war einmal.... Ein Auto faucht vorbei und Benzinmarken-Reklametafeln « verschönern » die Passhöhe.

Montag den 9. August 1926. Monte Leone. 20 vor 3 Uhr ist Tagwacht. Man will auf den Monte Leone. Nebelschwaden treiben herum. Etwas vor 4 Uhr kommen wir weg. Im Dunkeln stolpern wir die Alpenrosenhänge zum Hohmattengletscher hinan. Imposant sind Bietsch- und Aletschhorn im Frühlicht. An der Moräne oben ist's Tag. Er verspricht recht zu werden. Gut geht es bis zum Hohmattenpass (P. 2878), den wir um 7 Uhr erreichen. Hier zweites Frühstück. Dann aber langsamer aufwärts. Der Hang täuscht sehr und einzelne Maschinen sind etwas eingerostet. Manches Hältchen wird eingeschaltet und die « Jungen » (keiner unter 30!) Laufhunde gescholten. Aber das tut der sich weitenden Pracht keine Einbusse. Nach etlichen Seufzern — auch Kola kommt in Anwendung — erreichen wir nach 9 Uhr den Breithornpass, die Einsattelung zwischen P. 3370 und dem Breithorn. Strahlende Sonne empfängt uns, die Luft ist still, die Aussicht auf Fletschhorn, Mischabel und Weisshorn grossartig. Nach kurzem Imbiss ziehen wir weiter. Ein Teilnehmer bleibt mit dem zweiten Führer, J. Arnold, den wir der grossen Zahl wegen mitgenommen haben, hier zurück (Ja, die Teilnehmerzahl, die hab ich bis anhin ganz vergessen. Es ist aber auch schwierig, sie zu behalten, denn sie ist ziemlichem Wechsel unterworfen. Hier oben also sind wir unser 14 plus 2 Zugewandte plus Führer.) Ungarn steigt man in die Firnmulde des Alpiengletschers, um wieder an schwülern Hang hinauf den Fuss der Gipfelpyramide zu erreichen. Langsam kommen wir hoch und nach etlichen Verschnaufhalten erreichen wir den P. 3398 des Westgrates.

Und nun fallen Herzen. Allgemeine Demission. Der Grad bäumt sich zu schreckenerregend auf. Und links geht es gar steil und weit den Firnhang hinunter, rechts brechen die Felsköpfe senkrecht ab. Dazu liegt 20 cm Neuschnee.

Unser 9 wagen es aber doch. Um so emsiger sind die andern bemüht, die heikle Stelle zu photographieren und erholen sich unter einem Felsen.

Leicht ist ja die Sache bei den herrschenden Umständen nicht und schwindelfrei sollte man auch sein. Heimtückisch sind die vereisten und verschneiten Felsen. Ihre nähere Bekanntschaft und ein frischer Wind weckt alle Lebensgeister. An 3 Seilen krabbeln wir den Grat hinauf. Ob diesen Felsen — in normalen Zeiten wohl ein harmloser Blockgrat — folgen breitere Schneerücken und um 11¼ Uhr erreichen wir den Gipfel (3561 m).

Die Aussicht ist ganz wunderbar. Fast kein Wölkchen am Himmel. Von der Bernina bis zur Dent du Midi ein Meer von Bergen. Am aufdringlichsten sind natürlich die Walliser Kolosse. In geziemendem Abstand grüssen die Berner Oberländer. Ueber unzählige Höhenzüge, die wie Kulissen einander folgen, verliert sich der Blick im Dunste der Poeebene. Fast senkrecht sehen wir in das verbotene Land der Alpe Veglia und des blauen Lago d'Avino hinunter, der freundlich glitzernd uns seine Unschuld bezeugt.

Nach einer halben Stunde steigen wir wieder über denselben Grat zu den Kameraden ab. Führer Dorsaz ist, wie schon beim Aufstieg, sehr um jeden einzelnen bemüht und glatt haben wir nach $\frac{3}{4}$ Stunden den Grat hinter uns. Sogleich gehen wir weiter, den Weg zurück, den wir gekommen. Der Schnee ist besser als erwartet und die Hitze nur zeitweilig gross. Auf Punkt 3370 beim Breithornpass sammeln und stärken sich alle.

Langsam — wir haben einige Marode — geht es in die Tiefe. Die Sonne brennt, da weht kein Lüftchen mehr, schonungslos wird man gebraten. Nach Ablegen des Seils geht es besser. Nochmals kurz vor Simplon Kulm vereinigen wir uns, um geschlossen einzurücken (wegen des guten Eindrucks) und sind $\frac{1}{4}$ vor 4 Uhr dort.

Seile, Steigeisen werden verpackt und nach Binn spediert. Da sich Gelegenheit bietet, werden die Rucksäcke nach Berisal, unserm heutigen Nachtquartier gesandt. Einzelne möchten lieber selber, statt nur der Säcke fahren.

Um 5 Uhr ist allgemeiner Abmarsch. Ein schöner Abendspaziergang die wohlgepflegte Strasse hinunter. Diesmal mit prächtiger Aussicht auf das Fletschhorn, das majestätisch den Simplonpass überragt. In 2 Stunden sind wir in Berisal. Nach dem Essen schwingen ältere Herren nach den Klängen eines Grammophons noch das Tanzbein. Bald aber suchen wir das wohlverdiente Bett auf.

Dienstag, den 10. August 1926. Saflischpass. Prächtiger Morgen. Um 6 Uhr verlassen wir Berisal und ziehen das Gantertal aufwärts. Im Zickzack, stellenweise durch lockeren Lärchenwald, im Bergschatten geht es in ein ödes, verlassenes, verfallenes Tälchen hinauf — zur Steinalp (1911 m). Da begrüßen wir die Sonne. Wir folgen dem «Weg» um die Bergnase des Sauerrück herum, durch schönen Wald, streckenweise saftiges Gras, Heidelbeerstauden, Alpenrosengestrüpp, vielerlei Blumen. Schön ist der Blick auf Berisal hinunter und ins Rhonetal hinaus. Rein leuchtet das Bietschhorn zwischen Lärchen hindurch. Einige Male geht es hinauf, hinab, bis wir die Alp Seewjistafel (2211 m) erreichen. Da kommen wir erst nach 10 Uhr weg. Das Marschtempo ist für einzelne zu langsam. Sie ziehen los, die Kolonne lockert sich. Gleichmässig steigend über magere Weiden ist etwa die Hälfte

der Teilnehmer noch vor 12 Uhr auf dem Saflischpass (2581 m) und bis es Mittag ist, ob dem Tanzboden. Beim Seelein, das noch in halbem Winterschlaf liegt, ist allgemeiner Sammelplatz.

Unser 5 von der Vorhut beabsichtigen, dem *Bettlihorn* einen Besuch zu machen. Nach kurzer Stärkung lassen wir die Säcke zurück und streben um 1/21 Uhr unserm Ziele zu. Der von schief-rigen Schutthängen eingerahmte Kessel liegt bis weit hinauf noch voll Schnee. Da gibt die Sonne gut warm. Wir steuern auf eine apere Rippe zu, die fast direkt zum Gipfel führt. Plattig, faul ist das Gestein, viel Schutt liegt darauf. Noch ein kleiner Schneehang, wir sind auf dem Grat und auch gleich auf dem Gipfel (2962 m). In einer Stunde waren wir oben. Man wird nicht erwarten, dass ich die sich uns bietende Aussicht in alle Einzelheiten beschreibe. Es sei nur bemerkt, dass das Bettlihorn als die « Rigi des Goms » bezeichnet wird und Berge wie Mont Blanc und Matterhorn sich präsentieren, die vom Monte Leone aus nicht sichtbar sind. Natürlich ist es nicht angängig, zwei so grossartige Ausblicke, wie sie die beiden Gipfel bieten, gegen einander auszuspielen. Jeder ist in seiner Art einzig.

Vom Monte Leone sind alle Distanzen weit, man thront in grossem Umkreis unumstritten über allem. Hier auf dem Bettlihorn, diesem weit nach Norden vorgeschobenen, isolierten Stock ist alles viel näher, Oberland, Walliser und Binntaler Berge schliessen den Kranz. Das Allerschönste aber von hier aus sind diesmal nicht die Berge, sondern das Rhonetal, das seiner ganzen Länge nach uns zu Füssen liegt. Dort oben die Wiege, der Rhonegletscher, dort unten irgendwo im Dunste Martigny. Zwischendrin Aeckerchen und Feldchen, Wiesen, Weiden, Wälder, Häuslein und Kirchlein, endlos. Alle verbindet das glitzernde Band der Rhone. Eben langt beim Lagerplatz beim Tanzboden unsere Nachhut an (die «Prozession»). Erfreut johlen wir einander zu. Nach einer halben Stunde verlassen wir den schönen Punkt. Fast den ganzen Hang können wir abfahren und sind so bald bei den Kameraden. Auch wir lagern noch eine Weile herum. Um 3 Uhr ist Weitermarsch, Richtung Breithorn.

Der Weg führt, erst schwach steigend, dann hinab und beides noch einige Male durch ödes, ausgedorrtes, sich weitendes Gelände. Stellenweise schuhtiefer, körniger Sand, fast ohne Vegetation. Es folgen magere Weiden, ein paar Tümpel, die von letzten Schneeresten genährt werden. Aber dann ist es aus mit dem Wasser. Alle Läufe, Rinnen und Runsen sind ausgetrocknet, versengend brennt die Sonne, steinig geht es zum *Breithorn* hinan. Wir erreichen es um 4 Uhr (2587 m). Die Aussicht von hier ist derjenigen des Bettlihorns natürlich ähnlich, wenn auch bedeutend bescheidener. Grossartig ist der Blick auf das 1200 m unter uns liegende Binn. Unser Ziel für heute winkt freundlich herauf.

Steil steigen wir an schöngeliegender Bergkreuz vorbei (Holiboden) nach Saflischmatten hinunter. Edelweiss und Männertreu blühen in der Alpwiese. Jeder steckt sich ein paar an den Hut. Weiter, immer weiter geht es abwärts. Heiligkreuz wird im Talgrund sichtbar. Die Matten werden saftiger. Menschen und Vieh sind da. Erst recht weit unten treffen wir Wasser. Ein schöner Weg führt von Rüfibord zu Tal. Langsam, dünkt es mich, kommen wir tiefer. Wie wir unten sind, begreife ich, dass man weit absteigen muss. Unglaublich hoch schiessen die Alpen und Runsen vom Binntal zum Breithorn hinauf. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr sind die ersten beim Hotel, müde, ausgetrocknet, verbrannt. Es war wieder ein langer, aber schöner Tag.

Mittwoch, den 11. August 1926. Ruhetag. Jeder kann machen was er will. Der grösste Teil einigt sich zu einem Besuch der Mineralgruben am Lengenbach — natürlich, wenn man im Binntal ist!

Nach 9 Uhr spazieren wir das Tal aufwärts. Ein typisches Wallisertal mit seinen braunen Häusern, weissen Kirchen, seinem rauschenden, milchigen Wasser und seinen steilen Hängen. Das Wetter ist schlecht und beim Steigen dem Lengenbach entlang arg schwül. Es fängt zu regnen an. Trotzdem setzt intensiver Steinklopfetrieb ein. Alle herumliegenden weissen Steine werden zer schlagen und nach Mineralien abgesehen. Weiter oben treffen wir im Bachbett die anstehende Schicht des zuckerkörnigen Dolomits mit seinen vielen mineralogischen Raritäten, die das Binntal berühmt gemacht haben. Wir sind natürlich bescheiden und freuen uns an den massenhaft vorhandenen Kriställchen von Kupfererz. Ein bisschen schwarzes Zink — oder gar rotes Quecksilbererz zu finden ist ein besonderes Glück. Nach einigem Suchen entdeckten wir auch die Gruben — heute verfallene Löcher. Schwer mit Steinen beladen sind wir zum Mittagessen wieder in Binn.

Den ganzen Nachmittag schüttet es in Strömen. Man lungert im Hotel und im Dorf herum, entdeckt sogar einen «Bärengraben», d. h. ein Lokal mit Trinkgelegenheit, worin man tun kann, wie man ist, was für die Gemütlichkeit sehr wesentlich ist, wenn alle Salons, Fumoirs und Veranden von Misses blockiert sind.

Donnerstag, den 12. August 1926. Eigentlich nochmals ein Ruhetag, zwar ein ungewollter. Das gestrige Wetter hatte den Unternehmungsgeist wieder tief sinken lassen und jetzt ist es für etwas Ernsthaftes noch zu unsicher, auch zu spät.

3 Teilnehmer verlassen uns, um heimwärts zu ziehen und 3 weitere suchen im Gotthardgebiet nach besserem Wetter. Wir übrigen — immer noch ein Dutzend — warten. Wie damals auf dem Simplon setzt wieder ein tüchtiger Wind ein, er säubert.

Nachmittags machen wir in prächtigem Sonnenschein einen Spaziergang nach *Heiligenkreuz*, das in seiner Weltabgeschieden-

heit zwischen Lärchen und Wiesen und Wildwasser gar friedlich träumt. Die einen sehen sich den Wasserfall, der den Talgrund abschliesst, an, die andern das Wirtschäftchen, wo man wider Erwarten gut und billig aufgehoben ist. Abends trifft man die Vorbereitungen für die morgige Tour. Die Idee, vom Ofenhorn nach den Tosafällen zu gehen, gibt man auf, die Antwort auf unsere telegraphische Anfrage ist zu vieldeutig. Beizeiten gehen wir zur Ruhe.

Freitag, den 13. August 1926. Ofenhorn. Etwas vor 2 Uhr verlassen wir das schlafende Binn und ziehen schweigend in sternklarer Nacht das Tal aufwärts. In 2 Stunden haben wir Tschampigenkeller erreicht, wo man sonst für diese Tour zu übernachten pflegt. Langsam graut der Morgen heran, es wird auch merklich frisch. Um 5 Uhr zweigen wir vom Albrunwege ab den Länge Eggen zu. Wir fangen an, dem Tale zu entsteigen, die Hänge treten zurück, der Blick weitet sich. An den kühnen Zacken der Schienhörner zünden die ersten Sonnenstrahlen. Hartgefroren ist der Firnschnee des Ofengletschers. Gleichmässig steigend kommt man fast mühelos hoch. Schön ist der Blick talaus auf die isolierte Gruppe des Bettlihorn.

Etwas nach 7 Uhr sind wir auf dem Hohsandpass (2927 m). Schon hier eröffnet sich eine prächtige Aussicht, vor allem macht der Basodino Eindruck. In warmer Sonne nehmen wir einen Imbiss ein. Eine andere Partie krabbelt schon oben an den Hängen des Ofenhorns. Unser Führer Volken von Binn steuert auf das obere Ende der Felsrippe zu, die den Nordosthang des Berges bis zur halben Höhe durchsetzt. Von da geht es den immer steiler werdenden Schneehang hinauf zur Gwächte und zum Gipfel (3242 m), den wir 8 Uhr 40 erreichen.

Nicht gering ist die Begeisterung ob der sich bietenden Rundsicht. Warm scheint die Sonne, kein Lüftchen weht, kein Wölkchen am weiten Himmel, und er ist unendlich weit. Unendlich ist auch das Heer der Berge, in deren Mittelpunkt wir zu stehen scheinen. Was nützt es, sie alle mit Namen zu bezeichnen, zu ordnen. Gerade die Unordnung, die scheinbar herrscht, die Willkür der Formen und Farben ist das Entzückende. Freundlich leuchten Lago Vanino und Codelago herauf. Einzelne Teilnehmer — und nicht einmal die jüngern — versichern, in ihrem Leben noch nie eine so herrliche Gipfelstunde erlebt zu haben. Und dabei feiert unser Reisekassier, Herr F. Gruber, heute die 56. Wiederkehr seines Wiegenfestes. Volle 2 Stunden bleiben wir auf der hohen Warte und können nicht genug schauen und wieder schauen. Noch ein letzter Rundblick und $\frac{1}{4}$ vor 11 Uhr steigen wir über die Südflanke des Berges ab. Heiss brennt die Sonne, sicher kommen wir in dem aufgeweichten Schnee abwärts, traversieren hinüber zur Eggerscharte, legen da das Seil ab (11 Uhr 30). Und nun geht es rutschend

und springend den Eggerofen hinab. Man presiert, aus diesem Bratkessel hinauszukommen.

Unten auf dem Ochsenfeld ist allgemeiner Lagerplatz. Jeder macht es sich nach Bedürfnis bequem, die einen schlafen, andere sammeln Pflanzen und wieder andere führen die rituellen Reinigungsprozeduren im schäumenden Bergwasser aus. Um 3 Uhr ziehen wir weiter. Mit zunehmender Entfernung nimmt das Ofenhorn immer imponierendere Haltung an. Wie schön leuchtet es vom Lärchenwald aus, wie ebenmässig schliesst es das Tal ab. Um 5 Uhr rücken wir wieder in Binn ein, alle begeistert ob der schönen und wohl gelungenen Fahrt.

Samstag, den 14. August 1926. Heimwärts. Eigentlich war die gemeinsame Tour schon gestern abgeschlossen. Heute verteilt sich die Schar der Teilnehmer nach persönlichem Gutdünken. Ein Teil verlässt beizeiten Binn, um in Grensiols den Morgenzug zu erreichen, von wo die einen nach Bern, andere nach den Bergen von Zermatt fahren. Der Rest zieht im Laufe des Morgens nach Fiesch hinunter. Auch heute begleitet uns herrliches Wetter und lässt den Abschied aus dem Tale schwer werden.

Ein letzter Gruss dem Ofenhorn, dem schöngelegenen Kirchlein von Willeren und wir biegen in die wilde Binnschlucht ein. Ein schmaler Fahrweg, hoch über der schäumenden Binna, schmiegt sich eng an dem Hange an, in jede Runse hinein, um jede Ecke herum. Wie aus weiter Ferne schaut das Helsenhorn zu uns herunter. Die Schlucht weitet sich, in grüne Matten gebettet liegt im Blumenschmuck und Sonnenglanz Ausserbinn. Bei Binnegg geht's um die letzte Bergnase, wir treten ins Rhonetal.

Nach Verlassen des Waldes bietet sich uns ein wunderbarer Ausblick. Drunten im Tale liegt Fiesch, darüber der blaue, mächtige Fieschergletscher und alles überragt das strahlende Finsteraarhorn.

Unser zwei machen noch einen Abstecher nach dem sehenswerten Ernen, dem alten Hauptort des Goms, mit seinen stattlichen Häusern, seinem schöngelegenen Friedhof und den Ueberresten des letzten Galgens der Schweiz. In Fiesch nehmen wir nach gemeinsamem Mittagsmahl den Zug und fahren wohlgenut Bern zu.

Alle haben wir die Gewissheit, eine schöne Bergfahrt, mit unvergesslichen Eindrücken erlebt zu haben, für deren Gelingen wir unserem hochverdienten Tourenleiter, Herrn Dr. Guggisberg, warm zu danken allen Grund haben, nachdem ein in alle Einzelheiten ausgedachter und organisierter Reiseplan durch äusseres Missgeschick zunichte wurde. Auch unserem Reisekassier, Herrn F. Gruber, schulden wir vielen Dank für seine aufopfernde und wenig dankbare Verwaltung der Finanzen. Mögen neue Fahrten ebenso glücklich gelingen!

A. Binkert.

Skitour auf Morgetengrat—Bürglen (2157 m).

(29. und 30. Januar 1927).

Um es gleich vorweg zu nehmen: die dritte Clubtour ins Gantrischgebiet war ein voller Erfolg.

Mit dem Nachmittagszug, am 29. Januar 1927, fuhren zirka 100 Winterspörtler von Bern und Umgebung nach Burgstein-Wattenwil und aus dem ganzen Haufen schälten sich ganze drei Mann heraus, die die Sektionstour auf den Morgetengrat-Bürglen ausführen wollten. Der Tourenleiter hatte allerdings noch seine Gattin nebst Freundin mitgenommen, und die beiden Damen haben dann auch in freundlichster Weise bei den häuslichen Arbeiten, wie sie nun eine unbewirtschaftete Skihütte mit sich bringt, das Meiste geleistet.

Bei prächtigem Wetter ging es Burgstein entgegen und nach Stafelalp. Doch lange säumten wir hier nicht und bald hatte uns der Gurnigelwald aufgenommen und zwischen tiefverschneiten Tannen führte uns der Weg nach der Skihütte. Die Nacht war unterdessen angebrochen. Es herrschte leichte Föhnstimmung. Zirka drei Stunden hatten wir gebraucht von der Station zur Hütte. Tausende von Lichtern grüssten aus der Schwarzenburg- und Thunerseegegend zu uns herauf. Glücklicherweise waren bereits andere Clubisten in der Hütte und hatten die Stube schön geheizt. Ein lustiges Kochen hub an und nach dem Essen wurde gesungen, erzählt und keiner achtete darauf, dass es in dieser gemütlichen Stimmung plötzlich Mitternacht geworden war. In der Nacht fing der Wind zu heulen an und am nächsten Morgen um 6 Uhr schneite und stürmte es draussen, dass man kaum hoffen konnte, die Tour auszuführen.

Doch um 1/29 Uhr erklärte der Tourenleiter: «Wir gehen!» Heute morgen waren wir nun unserer sechs. Als wir zur Wasserscheide hinauf kamen, grüsste uns Sonnenschein und die Gantrischkette präsentierte sich in wunderschönem, weissen Sonntagsgewand. Aus allen Hütten tauchten Skifahrer auf und eine 20 Mann starke Rotte, mit etwa einer halben Stunde Vorsprung, hatte eine Spur gezogen nach dem Morgetengrat, die uns sehr zu statten kam.

Im Kumli fing es wieder zu schneien an und ein orkanartiger Wind fegte über die Gegend und zog lange Schneefahnen an den Gräten mit sich. Kurz vor dem Gratübergang gingen nur wenige Meter vor uns ein paar Schnee bretter nieder, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Bis zum Gratübergang waren wir noch ziemlich geschützt gewesen. Nun aber packte uns der Sturm mit voller Kraft und es fror einem bis auf die Knochen. Ohne Halt zu machen ging's weiter zur Spitze des Bürglen. Zu schneien hatte es aufgehört, aber der Wind blies mit unverminderter Kraft.

Als wir auf dem Bürglen angelangt waren, klärte es auf und

eine überwältigende Aussicht entschädigte uns für alle Mühen. Farbentöne und Winterstimmung von selten gesehener Schönheit boten sich uns dar. Zum Teil waren die Berge tiefblau, dann wieder gleissend weiss und darüber jagten am Himmel phantastisch geformte Wolkengebilde dahin. Im flacheren Lande lagerten hunderte schneeweisser Wolkenballen nahe der Erde, wie Rauch von Feuersbrünsten.

Die bissige Kälte und der eisige Wind trieben uns bald wieder hinunter. Bürglen war verharscht. Um so schöner war aber die Abfahrt vom Morgetengrat durchs Gantrischkumli. Der Pulverschnee war flaumig weich und wenn einer mal hinflog, so war dies nicht unangenehmer als ein Sprung in einen Haufen von Daunenfedern. Der Kuhsturm hatte endlich ausgetobt und die wärmespendende Sonne lachte am blauen Himmel, als ob sie dies immer getan hätte. Zirka um 2 Uhr waren wir wieder in der Hütte.

Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr verliessen wir die Hütte, und in sausender Fahrt ging es talwärts, zuerst durch den herrlichen Winterwald, dann über die frisch verschneiten Matten. Hier konnte man auch die elegante Fahrtechnik der verehrten Gattin des Herrn Tourenleiters bewundern.

Die Tour war schön und Herrn Duthaler gehört der aufrichtige Dank aller Teilnehmer.
Dr. G. Oetiker.

Wetter, Wetterkarte und Wettersvorausbestimmung.

Vortrag von Herrn C. Hejermehl, gehalten an der Clubsitzung vom 1. Juni 1927.

Der Referent, der sich seinerzeit als Ballonfahrer mit der Wetterkunde zu befassen hatte, bezweckte mit seinem Vortrage namentlich, das Verständnis für die Wetterkarte zu fördern und zu deren Studium anzuregen. Im folgenden sei versucht, aus der Fülle seiner lehrreichen Ausführungen einiges kurz wiederzugeben.

Die Wissenschaft, die sich mit den Erscheinungen im Luft-raum und dem Wetter befasst, ist noch nicht alt und steht noch vor verschiedenen Rätseln. Man weiss heute aber schon, dass in der oft regellosen Aufeinanderfolge der Wettererscheinungen nicht Willkür herrscht, sondern Gesetzmässigkeit. Die Faktoren, die bei der *Gestaltung des Wetters* zusammenwirken, sind namentlich Luftwärme, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck und Luftbewegung. Die Sonne erwärmt die Erdoberfläche, diese die ihr auflagernde Luft. Die erwärmten Luftschichten steigen, und kältere, schwerere Luft sinkt an ihre Stelle (ähnlich wie der Luftausgleich zwischen einem geheizten und ungeheizten Zimmer erfolgt, wenn man die Zwischentüre öffnet). Da die grösste Wärmeein- und -Ausstrahlung in der Aequatorzone vor sich geht, so könnte man meinen, dass ein

regelmässiger Luftausgleich stattfindet, indem an die Stelle der warmen, steigenden Aequatorilluft die kalte, schwere Luft aus der Polargegend fliesse. Tatsächlich findet aber nicht eine solche regelmässige Luftzirkulation statt. Die Regelmässigkeit wird durch verschiedene Umstände gestört, z. B. dadurch, dass die Sonne das Festland und das Meer ungleichmässig erwärmt, dass über den grossen Wasserflächen die Verdunstung stärker ist als über dem Festland, dass die über dem Meer lagernde, mit Wasserdampf gesättigte Luft leichter und beweglicher ist als die trockene Luft über dem Festland. Auch die Rotation der Erde wirkt ein (Ablenkung der Luftbewegung in der Richtung der Erdrotation, also von West nach Ost). So kommt es schliesslich, dass sich in den Luftströmungen infolge von Zusammenprall und Stauung Wirbel bilden, und zwar sowohl bei den aufsteigenden als auch bei den fallenden Luftmassen. Die aufsteigenden Wirbel nennt man Zyklone oder wegen des schwachen Luftdruckes und daher tiefen Barometerstandes «Tief», die absteigenden Wirbel Antizyklone oder «Hoch» (starker Luftdruck und daher hoher Barometerstand). Die Wirbel («Hoch» und «Tief») bewegen sich in besonderen, kleineren Kreisläufen innerhalb des grossen Kreislaufes Aequator-Pol und zurück, ähnlich wie die Wasserwirbel eines Flusses, die sich auflösen und wieder bilden, sich manchmal gegen den Flusslauf, schliesslich aber doch mit ihm fortbewegen.

Im «Tief» steigt die feuchte, warme Luft (als Wirbel in entgegengesetzter Richtung zum Uhrzeiger) und kühlt sich im Steigen ab, wodurch sich die Feuchtigkeit kondensiert und bei Uebersättigung Nebel, Wolken und schliesslich Niederschläge entstehen. Im «Hoch» sinkt die kalte Luft (als Wirbel in der Richtung des Uhrzeigers), nimmt an Druck zu, erwärmt sich und wird trockener. «Tief» (Depression) stört also die Wetterlage, bringt Bewölkung und Niederschlag. Diese Depressionen, soweit sie für unsere Gegend in Betracht fallen, tauchen gewöhnlich über dem Atlantischen Ozean auf und ziehen meist gegen und über den Kontinent, also nach Osten. Das «Hoch» (Antizyklone) ist das Gegenstück zum «Tief». Der Ausgleich zwischen den beiden ist ein ständiger Kampf. In der Regel ist das «Tief» stärker und verdrängt das «Hoch». Das «Hoch» muss relativ, d. h. im Verhältnis zum «Tief» schon sehr stark sein, um diesem den Weg und seinen Einfluss zu versperren. Das «Hoch» ist um so stärker, je höher in ihm Luftdruck und Temperatur stehen. Wenn das «Hoch» standhält, so weicht das «Tief» in der Regel nach links aus (also nach Norden, da es gewöhnlich von Westen kommt). Wenn ein ausgesprochenes, starkes «Hoch» in unserer Gegend steht, dann ist Aussicht für gutes Wetter. Wenn ein «Hoch» südlich von uns liegt, dann wird wahrscheinlich das «Tief» in unserer Nähe vorübergehen. So nützt uns z. B. ein «Hoch» in Spanien in der Regel

nichts. Hingegen kann schon ein entferntes ausgesprochenes « Tief », z. B. über Island oder England, bei uns Störungen hervorrufen.

In die *Wetterkarte* wird, gestützt auf telegraphischen Austausch der Beobachtungen der meteorologischen Stationen, die momentane Wetterlage eingezeichnet: die Verteilung des Luftdrucks (Orte mit gleichem Barometerstand verbunden durch Linien-Isobaren), die örtlichen Temperaturen, die Luftbewegung (Windrichtung und -stärke), die Bewölkung und die Niederschläge.

Für die *Wettervorausbestimmung* ist eine gründliche Wetterdiagnose nötig. Man muss nicht nur den Wetterzustand, sondern auch die Zustandsveränderungen feststellen. Vergleicht man mehrere zeitlich aufeinanderfolgende Wetterkarten, so kann man die Veränderungen der Lage und Intensivität der Tief- und Hochdruckgebiete erkennen und daraus auf die wahrscheinlich weitere Entwicklung schliessen. Wichtig ist die Lage der « Tief » und « Hoch » zueinander und ihre relative Stärke. Die Wetterprognose der meteorologischen Zentralstationen sind wegen der unsicheren Elemente, die in Berechnung fallen, natürlich nicht unfehlbar. Immerhin sollen sie durchschnittlich bis zu 80 % zutreffen.

Für unsere Gegend sind u. a. folgende Bemerkungen von besonderem Interesse: Wenn auch (nach der Wetterkarte) über ganz Europa ein Hochdruckgebiet lagert, so ist es doch möglich, dass sich zwischen Alpen und Jura ein kleines Teiltief bildet, das vorübergehende Bewölkung, vielleicht sogar Niederschlag bringen kann. Andererseits kann bei uns trotz schlechter Wetterlage schönes Wetter sein, unter Föhneinwirkung: Am Südhang der Alpen steigt ein mit Feuchtigkeit gesättigter Luftstrom empor, kühlt sich ab und scheidet Regen aus, überschreitet die Höhe und füllt auf der Nordseite, wobei die Erwärmung stärker ist, als die Abkühlung beim Aufstieg war. Da unterwegs der grösste Teil der Feuchtigkeit abgegeben worden ist, haben wir nun warme, trockene Luft. Also schönes Wetter trotz tiefem Barometerstand. Wenn der Föhn nachgibt, so tritt dann der der ungünstigen Wetterlage entsprechende Regen ein.

In diesem Zusammenhang sei noch eine weitere interessante Erscheinung erwähnt: Wenn das Barometer steigt, so bedeutet das nicht immer Verbesserung des Wetters (und umgekehrt). Wenn nämlich in einem « Tief » das Barometer steigt, so ist nicht gesagt, dass das « Tief » vorübergeht und ein « Hoch » kommt. Es ist möglich, dass sich gleichzeitig mit der Luftdruckverstärkung im « Tief » auch der Druck im entsprechenden « Hoch » verstärkt, so dass sich die Druckdifferenz nicht verändert, das « Tief » also relativ ein « Tief » bleibt. Umgekehrt können wir in einem « Hoch » bleiben trotz sinken des Barometers. Es kommt eben auf die relativen Druckverhältnisse an.

Der Referent wünschte, dass in allen Clubhütten gute und richtig eingestellte Barometer und Normalthermometer, in den Berghotels ausserdem die amtlichen Wetterkarten vorhanden wären. Der Alpenclub möchte dafür besorgt sein.

Werthmüller.

Mitgliederliste

Uebertritt Juni 1927:

Stauber Ernst, Kaufmann, Kirchbergerstrasse 39, Bern.
(Uebertritt aus Sektion Thurgau.)

Neueintritte Juni 1927:

Bürgi Henri, Inspektor der « Helvetia », Schweiz. Feuerversich.-Gesellschaft,
Moserstrasse 13, Bern.
Candolfi Louis, Commis S. B. B., Monbijoustrasse 17, Bern.
Christen Rudolf, stud. med., Länggäßstrasse 14, Bern.
Kuhn-Buchmann Theodor, Ingenieur des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft,
Helvetiastrasse 27, Bern.
Schmid Walter, Kaufmann, Laupenstrasse 5 III, Bern.
Welti Ruedi, cand. med., Gesellschaftstrasse 4, Bern.

Anmeldungen:

Baehni Friedrich, Kaufmann, Laubekstrasse 55, Bern (Uebertritt aus Sektion
Neuchâtel).
Bandi Friedrich Paul, stud. geol., Lerchenweg 29, Bern.
Fischer Hermann, Bücherexperte, Bern-Bümpliz.
Huber Jakob, Sekundarlehrer, Weissensteinstrasse 24 b, Bern.
Iseli-Pfeiffer Arthur, Vertreter der Allg. Plakatgesellsch. Bern, Falkenweg 3, Bern.
Loertscher Woldemar, Chemiker, Schwarzenburgstrasse 431, Liebefeld, Bern.
Neuhaus Albert, Reichsminister a. D., Händelstr. 7, Berlin NW. (Wiedereintritt).
Seidel Waldemar, Oberingenieur, Laubstrasse 20, Frankfurt a. M.
Seiler Walter, Bauzeichner, Kirchgasse 18, Bern.
Vogt Max, Chausseestrasse 104, Berlin N. 4.

Adressen der Vorstandsmitglieder.

Präsidium und Rettungswesen: Dr. K. Guggisberg, Altenberg-
rain 18, Bern (Telephon Chr. 22.92).

Vizepräsident: E. Blumer, Beaumontweg 16, Bern.

Sekretariat (Korrespondenz und Redaktion der « Club-Nachrichten »): Dr. A. Lang, Florastr. 6, Bern (Tel. Chr. 19.72).

Kassieramt, Mitgliederkarten, Adressänderungen: H. Jäcklin, Ing.,
Sulgeneckstr. 22, Bern.

Tourenwesen: E. Niedermann, Gutenbergstr. 31, Bern.

Bibliothekstunden: Freitags von 20—21 Uhr im Clublokal (Zunft-
haus zu Webern, Gerechtigkeitsgasse 68).

Postcheckrechnung: Sektionskasse III. 493.